Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. **Bezugspreis** vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die **Petitzeile** 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer **bis** spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 17 | **Sonntag, 21. Januar** | **Erstes Blatt.** | **1906.**

Tagesschau.

Der heftige Weststurm richtete am Freitag in Mitteldeutschland großen Schaden an. In der Elbmündung kenterten mehrere Schiffe.

Oberbürgermeister Schneider-Magdeburg hat sein Entlassungsgesuch eingereicht, das von den Stadtverordneten angenommen wurde.

* Die Stadt Goldingen, der Herd des Aufstandes in den Ostseeprovinzen, ist durch Truppen besetzt worden.

Der frühere Präsident von Argentinien, Mitre, ist gestern früh in Buenos Aires gestorben.

* Rouvier hat unverzüglich dem venezolanischen Geschäftsträger in Paris Maubourguet seine Pässe zustellen lassen. Maubourguet hat bereits Frankreich verlassen.

Der Stand der Wahlen in England war bis Freitag mittag folgender: 209 Liberale, 34 Arbeiterabgeordnete, 64 Nationalisten und 87 Unionisten.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Berlin, 19. Januar.

Der typische Einleitungssatz, der bisher Geltung hatte, muß heute abgeändert werden, das hohe Haus war nicht nur schwach, sondern außerordentlich schwach besetzt. Nicht ein Dutzend von Volksvertretern war zu Beginn der Sitzung anwesend; die Kamerunbahn scheint nicht sonderlich zu interessieren. Die Debatte zerflatterte denn auch in alle Winde. Erst polemisierte Herr Erzberger gegen den Abgeordneten Goller, der gestern die Missionen angegriffen hatte. Als der Redner von Tropenkoller sprach, konstatierte Graf Ballestrem zur Freude des Hauses, daß es einen Abgeordneten mit Tropenkoller nicht gebe und er den Redner zur Ordnung rufen müsse. Sodann versuchte Erbprinz Hohenlohe nochmals, das Haus über seine gestrigen Ausführungen zu beruhigen, die bedrohlicher klangen, als sie gemeint waren. In rascher Folge lösten nun die Redner einander ab; daß sie etwas Neues vorgebracht hätten, kann nicht behauptet werden.

Die verschiedenen Redner machten sich ein Vergnügen daraus, ihren Gegnern Unverstand und dergleichen schöne Dinge vorzuwerfen; die Parteipolemik trieb ihre schönsten Blüten. Endlich schloß die Debatte damit, daß man die Vorlage der Budgetkommission überwies. Man befaßte sich sodann mit dem Offizierpensionsgesetz und dem Gesetzentwurf betr. die Versorgung der Personen der Unterklassen des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppen, wie es im amtlichen Stil so schön heißt. Die Szene wechselte, an die Stelle des Erbprinzen von Hohenlohe trat Kriegsminister von Einem und die Geheimen Räte wurden abgelöst von Uniformen. Herr von Einem befürwortete die baldige Genehmigung der Vorlagen. Graf Hompesch stellte namens des Zentrums den Antrag auf Ueberweisung an die Budgetkommission. Graf Oriola (natl.) verwies darauf, daß im Vorjahr die Beratung der Novelle abgebrochen werden mußte, weil die Regierung den Reichstag Hals über Kopf nachhause schickte. Es zeigte sich, daß die gesamte Linke einmütig für die Verweisung an die Budgetkommission war und nach längerer Debatte wurde nach dem Zentrumsantrag beschlossen. Das Haus beschäftigte sich sodann mit der Novelle betr. die Statistik des Warenverkehrs mit dem Auslande und der Novelle betr. die Wertbestimmung der Einfuhrscheine im Zollverkehr. Beide Novellen wurden ohne wesentliche Debatte in erster Lesung angenommen.



24. Sitzung vom 19. Januar 1906.

Erster Punkt der Tagesordnung: Mitteilung des Reichskanzlers wegen Berufung einer Kommission zur Prüfung der Rechte und Pflichten und der bisherigen Tätigkeit der Land- und Bergwerksgesellschaften in Südwestafrika.

Auf Vorschlag des Grafen **Hompesch** (Zentr.) soll die Kommission sich aus 14 Abgeordneten zusammensetzen, deren Wahl durch die Abteilungen vorzunehmen ist.

In fortgesetzter Beratung der Kamerunbahnvorlage stellt Abg. **Erzberger** (Zentr.) fest, daß seine Ausführungen sich bewahrheitet hätten. Bedauerlich sei, daß Abg. Semler die Vorbringung von Privatbeschwerden im Reichstag, ohne Innehaltung des verfassungsmäßigen Weges durch das Kolonialamt, als Vorschubleistung für das Denunziantentum bezeichnet habe. Dem Abg. Goller, wirft der Redner vor, daß er gestern hier eine Wahlrede gehalten habe. Ein Ausdruck, wie der des Abg. Goller, er wolle keine Pfaffenwirtschaft, sei in dieser Form selbst nicht im Kulturkampf gefallen und stelle eine schwere Beleidigung dar. Als Redner dem Abg. Goller Tropenkoller vorwirft, wird dieser Ausdruck vom Präsidenten gerügt.

Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg wiederholt, daß er von einem drohenden Aufstande in Kamerun nicht gesprochen habe und auch nicht sprechen wollte; er habe nur konstatiert, daß einer möglichen Rückwirkung der Aufstände in anderen Teilen Afrikas auf Kamerun durch die Wachsamkeit der Kolonialabteilung begegnet werden müsse.

Abg. **Ledebour** (Soz.) führt aus, seine Partei habe niemals den Wert der Kolonien an sich bestritten oder geleugnet, sie wende sich aber gegen das koloniale System, das unter dem kapitalistischen Regime nichts als ein brutales Ausbeutungssystem sein könne; alles in unseren Kolonien beruhe auf der Ausbeutung der Eingeborenen. Redner bezeichnet sodann die Verurteilung der Akwahäuptlinge als Mißbrauch der Amtsgewalt und als Rechtsbruch schnödester Art.

Abg. **Lattmann** (Wirtsch. Vgg.) nimmt die evangelischen Missionen gegen die gestrigen Angriffe Gollers in Schutz.

Abg. **Nackem** (Zentr.) richtet an die Mitglieder der Kommission die dringende Bitte, den Vertrag mit der Eisenbahngesellschaft vom kaufmännischen Standpunkt nachzuprüfen.

Abg. **Goller** (Hosp. d. Frs. Vpt.) verteidigt sich gegen die im Laufe der Debatte gegen ihn erhobenen Vorwürfe, namentlich gegen die Erzbergers.

Abg. **Storz** (südd. Vpt.) würde es für wünschenswert halten, die Branntweineinfuhr in die Kolonien möglichst einzuschränken.

Abg. **Eickhoff** (Frs. Vpt.) rechtfertigt seine persönliche kolonialfreundliche Haltung. Deutschland sei nun einmal Kolonialmacht geworden.

Nach weiteren Bemerkungen wird die Vorlage der Budgetkommission überwiesen.

Bei Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Pensionierung der Offiziere und des Gesetzentwurfs betr. die Versorgung von Personen der Unterklassen des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppen, erklärt Kriegsminister **v. Einem**, der Entwurf entspreche der vorjährigen Vorlage, er sei erweitert durch die Aufnahme der von der Budgetkommission als Verbesserung hinzugefügten Beschlüsse; er bitte herzlichst, die Gesetze wohlwollend zu prüfen und sie baldigst zu verabschieden (Bravo.)

Abg. **Graf Hompesch** (Ztr.) erklärt, seine politischen Freunde hielten es nicht angezeigt, in der ersten Lesung sich an der Debatte zu beteiligen, er beantrage Ueberweisung an die Budgetkommission.

Abg. **Graf Oriola** (Natl.) erneuert den vorjährigen Antrag auf Ueberweisung an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern.

Staatssekretär **Frhr. v. Stengel** erklärt, die Regierungen wünschen aufrichtigst eine baldige Verabschiedung der Gesetze. Eine rückwirkende Kraft werde den Gesetzen insofern gegeben, als sie mit dem 1. April 1905 Geltung erlangen sollen.

Abg. **Lesche** (Soz.) stimmt der Vorlage im großen und ganzen zu und spricht sich gegen die Verweisung an eine besondere Kommission aus.

Abg. **v. Massow** (Kons.) stimmt der Ueberweisung an eine besondere Kommission zu. Es wäre doch beschämend, wenn wir den heimkehrenden Afrikakriegern gegenüber wieder die Politik der Drehorgelversorgung üben müßten. Die schleunige Verabschiedung würde dem Vaterlande nur zum Segen gereichen. (Bravo.)

Abg. Dr. **Mugdan** (Frs. Vp.) bedauert, daß nicht auch die Zivilbeamten der Armee mit in das Gesetz einbezogen werden.

Nach weiterer Beratung wird die Vorlage der Budgetkommission überwiesen.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Gesetzes, betreffend die Statistik des Warenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Auslande begrüßt Abg. **Beumer** (Natlib.) die Vorlage als wertvolle Ergänzung der jetzt bestehenden Bestimmungen und schlägt vor, die Vorlage bald im Plenum zu erledigen.

Abg. **Graf Kanitz** (Konf.) schließt sich diesem Wunsche an, desgleichen Abg. **Kämpf** (Frs. Vp.).

Hierauf ist die erste Lesung beendet.

Debattelos wird die erste Beratung des Gesetzes betr. die Wertbestimmung der Einfuhrscheine im Zollverkehr erledigt.

Präsident **Graf Ballestrem** erklärt sodann, er glaube, daß viele Abgeordnete das Bedürfnis haben werden, dem Freiherrn v. Richthofen, diesem ausgezeichneten und liebenswürdigen Staatsmanne, die letzte Ehre zu erweisen. (Sehr wahr.) Er schlage deshalb vor, morgen keine Sitzung zu halten. (Bravo.)

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Rest der heutigen Tagesordnung, vorher zweite Beratung der heute zuletzt verhandelten Gesetze.

Schluß 5¾ Uhr.



Zum Tode des Freiherrn von Richthofen. Der „Reichsanzeiger" widmet dem verstorbenen Staatssekretär Frhrn. v. Richthofen einen Nachruf, in dem es heißt: Das beklagenswerte Ableben des Staatssekretärs Frhrn. von Richthofen reißt eine schwer auszufüllende Lücke in den Kreis der Männer, die durch das Vertrauen des Kaisers zur Mitwirkung an der auswärtigen Poltik des Reiches berufen worden sind. In unermüdlicher Arbeit verzehrte sich das Leben des Dahingeschiedenen. Ein Blick auf die Staffeln seiner Laufbahn beweist, daß Richthofen nicht durch die Gunst der Umstände rasch emporgetragen worden ist, sondern unter wachsenden eigenen Anstregungen seine Ämter errungen und ausgefüllt hat. Einem langen Vorbereitungsweg auf die höheren Posten und einem eisernen Fleiß in der Entwickelung seiner Gaben verdankte er seine ausgedehnte, gründliche Geschäftskenntnis, sein schnelles Zurechtfinden in den manigfachen Aufgaben und die oft an ihm gerühmte aufrichtige Achtsamkeit, die auch Geringes nicht vernachlässigte. In dem liebenswürdig schlichten Manne ging ein Beamter von vorbildlicher Pflichttreue dahin. Der Kaiser verliert in Frhrn. von Richthofen den Arm eines bewährten Dieners, der Reichskanzler sieht sich seines nächsten, von ihm hochgeschätzten Mitarbeiters beraubt. Die Beamten des Auswärtigen Amtes trauern um einen allezeit zugänglichen, gütigen Chef. Sein Gedächtnis wird im Dienste des Reiches und Preußens für immer in Ehren bleiben.

Von der Konferenz in Algeciras. Nach Schluß der Besprechung der Konferenzdelegierten am Donnerstag ist folgende offizielle Mitteilung ausgegeben worden: Die Konferenz trat heute in einer Komiteesitzung zusammen und begann die Prüfung der Frage der Unterdrückung des Waffenschmuggels. Sie untersuchte die Frage des Verbotes der Einfuhr von Waffen und Schießbedarf nach Marokko und der Strafen, die auf diejenigen anzuwenden wären, die den Vorschriften, durch die die Einzelheiten des Verbotes festgesetzt werden sollen, zuwiderhandeln. Die Frage der Ueberwachung des Schmuggels in den Häfen und an der Küste wurde ebenfalls in Angriff genommen. Fünf Berichterstatter sind damit betraut worden, einen in Artikeln abgefaßten Entwurf auszuarbeiten, über den die Konferenz endgültig in der nächsten offiziellen Sitzung beschließen wird. Diese Berichterstatter sind Sidi-el-Mokri, Perez Caballero, Graf Tattenbach, Malmussi und der technische Delegierte Regnault. — Wie wir bereits meldeten, haben es die Vereinigten Staaten für nötig gehalten, Kriegsschiffe nach Algeciras zu entsenden. Das Geschwader hat vorläufig vor Tanger Station gemacht und dort große Aufregung hervorgerufen. Aus Tanger wird telegraphiert: Die Ankunft des amerikanischen, aus vier Kreuzern bestehenden Geschwaders rief bei den Mauren großen Jubel hervor, da sie glauben, daß die Vereinigten Staaten im Einvernehmen mit Deutschland die französischen Pläne über Marokko nicht gestatten werden.

Die Brausteuer in der Reichstagskommission. Die Steuerkommission des Reichstags trat gestern in die Beratung des Brausteuergesetzes ein. Auf Vorschlag des Vorsitzenden soll die Diskussion mit § 3a begonnen werden, der die Höhe der Steuersätze für die in einem Brauereibetrieb innerhalb eines Rechnungsjahres steuerpflichtig werdenden Braustoffe angibt und weiter Bestimmung darüber trifft, was als ein Brauereibetrieb anzusehen ist. Die Steuer soll betragen: von den ersten 250 Doppelzentnern der verwendeten Braustoffe 7 Mk., von den folgenden 250 8 Mk., von den folgenden 500 10 Mk., von den folgenden 2000 11 Mk., von den folgenden 2000 12 Mk. und von dem Reste 12,50 Mark.

Gegen die Steuergesetze. Die Freisinnige Volkspartei Berlins veranstaltete am Donnerstag abend eine große Protestversammlung gegen die neuen Steuern. Nach einem Referat des Abg. Dr. Wiemer und einer lebhaften Diskussion, an der sich auch Abg. Meier-Jobst beteiligte, wurde von der überaus zahlreichen Versammlung folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung erklärt sich entschieden gegen die geplante Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer, welche die beteiligten Industrien und ihre Arbeiterschaft auf das schwerste schädigen und den Verbrauch namentlich der minder wohlhabenden Schichten der Bevölkerung empfindlich verteuern würde. Sie protestiert ebenso gegen die vorgeschlagenen Verkehrs- und Quittungssteuern, die Handel und Gewerbe, insbesondere den Mittelstand stark belasten und zu kaum erträglichen Steuerplackereien führen würden. Die Versammlung verlangt vor jeder größeren Inanspruchnahme der Steuerzahler eine gründliche Reform der Branntweinbesteuerung, insbesondere durch völlige Beseitigung der Liebesgabe bei der Verbrauchsabgabe."

Aus Anlaß der Beratung der Diätenanträge im Reichstage liest selbst die zu offiziösen Nachrichten benutzte „Köln. Ztg." den Reichsbehörden den Text, weil sie durch Nichtanwesenheit bei den Verhandlungen ihre Mißachtung vor dem Reichstage kundgegeben haben. „Dieses Verhalten der Reichsminister," so schreibt das Blatt, „wird im Volke, darüber sollte man sich keiner Täuschung hingeben, als eine Mißachtung seiner verfassungsmäßigen Rechte und Ansprüche empfunden, und einen solchen Eindruck zu vermeiden, hätten die verantwortlichen Stellen umsomehr Anlaß, je nachdrücklicher sie ihrer Pflicht gemäß auf den Rechten zu beharren pflegen, die die Verfassung der Krongewalt beimißt. Es sind recht mißliche Zustände, wenn die Berater der Krone selbst die Gelegenheit zu Erörterungen bieten, unter denen die monarchischen Staatseinrichtungen, die sie zu stützen berufen sind, Not leiden müssen."

Vom Kriegsschauplatz in Deutsch-Ostafrika wird durch ein Telegramm aus Dar es Salaam gemeldet: Major Johannes hat nach Beruhigung von Süd-Unnoni und Anlegung einer Postenkette von Wiedhafen bis Liwale die 13. und 8. Kompagnie nach dem nördlichen Teil des Bezirks Ssongea vorgeschoben. An der Grenze der Bezirke Ssongea und Iringa am Rufidjifluß, zwischen Kidugala und Pangire, ist am 6. Januar Stabsarzt Wiehe gefallen. Oberleutnant Albinus mit Polizei aus Langenburg sichert die Missionsstation Kidugala und den Nebenposten Ndjombe. — Stabsarzt Dr. Wiehe, der diesen Rang seit dem 18. August 1903 bekleidete, gehörte dem Sanitätskorps der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika bereits seit mehreren Jahren an.

Kurze Meldungen aus dem Reich. Die „Freie Deutsche Presse" schreibt: Der Abgeord. Sartorius hat leider bisher weder sein Reichstagsmandat niedergelegt, noch mit der Parteileitung in der Frage irgend welches Einvernehmen gesucht. Es ist zu hoffen, daß er sich möglichst bald zu jenem dringend notwendigen Schritte entschließt. (Sartorius wurde bekanntlich vor einiger Zeit wegen Weinverfälschung verurteilt.) — Die Ernennung von Mannschaften zu überzähligen Gefreiten bei der Entlassung nach erfüllter gesetzlicher Dienstpflicht darf, wie der Kriegsminister bekannt gibt, nicht mehr stattfinden.



Österreich-Ungarn.

Die Lage in Ungarn hat sich wieder verschlechtert. Graf Apponyi erklärte am Donnerstag in einer Miskolczer Volksversammlung alle Aussichten auf Frieden als geschwunden; die Nation sehe schweren Tagen entgegen, weil jetzt die letzte Maske des Absolutismus fallen werde. Alle Patrioten hätten die Pflicht, einig zu kämpfen und nach Kräften zu dem Fonds beizusteuern, der das Ausharren in schweren Tagen ermögliche.

Rußland.

Von der russischen Aufstandsbewegung. Nach offiziöser Meldung aus Petersburg schreitet die Beruhigung der Provinzen Estland und Livland schnell vorwärts, langsamer in der Provinz Kurland, wo jedoch in der letzten Woche gute Resultate erzielt worden sind. 20 Führer der Aufständischen wurden verhaftet, acht von ihnen getötet. Die Flüchtlinge haben sich nach Riga gewandt, wo Sicherheits-Maßnahmen ergriffen worden sind. Einem Telegramm aus dieser Stadt zufolge meldete General Schiff aus Wenden, daß Abordnungen von 46 Gemeinden ihre völlige Untwerfung erklären. Auch die Stadt Goldingen, der Herd des Aufstandes in den Ostseeprovinzen, ist jetzt von einer Truppenabteilung besetzt und die Ordnung dort wiederhergestellt worden. – In der Zitadelle von Warschau wurden in der Nacht zum Donnerstag wiederum vier Revolutionäre kriegsgerichtlich erschossen. Zwei zum Tode verurteilte Frauen wurden zu lebenslänglicher Kerkerhaft begnadigt. – Wohl der beste Beweis dafür, daß das Volk wieder Vertrauen zu der Regierung zu gewinnen beginnt, ist darin zu erblicken, daß der Sturm auf die Sparkassen zur Zurückziehung der Einlagen aufgehört hat. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Aus mehreren Städten sind Nachrichten eigetroffen, daß die Entnahme von Ersparnissen aus den Staatskassen nicht nur aufgehört hat, sondern daß ihnen wieder neue Gelddepots zufließen.

Frankreich.

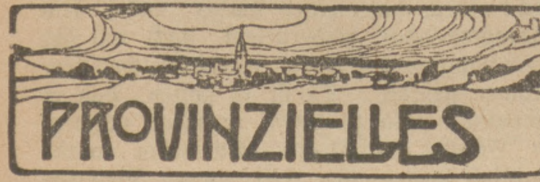
Nachklänge zur Präsidentenwahl. Im französischen Ministerrat sagte am Freitag Präsident Loubet, daß ihn die ruhige, einfache und würdige Form, unter der sich am 17. Januar in Versailles die Uebertragung der Präsidentengewalt vollzog, überrascht und persönlich erfreut habe. Loubet fügte hinzu, er hoffe, daß dies das Ansehen Frankreichs in den Augen der ganzen Welt noch erhöhen werde. Uebrigens soll dem Präsidenten Loubet nach einem Beschluß des Ministeriums ein Andenken überreicht werden und zwar in der Form eines für seine Gemahlin bestimmten Kunstwerkes, welches aus einer prachtvollen silbernen Schale mit ebenfalls aus getriebenem Silber hergestellten Orchideen besteht.

Spanien.

Ein spanischer Ministerrat wurde am Donnerstag unter dem Vorsitz des Königs in Madrid abgehalten. Ministerpräsident Moret gab eine Darlegung der auswärtigen Politik, wobei er auch die Wahlen in England, die Präsidentenwahl in Frankreich und die Konferenz in Algeciras besprach. Bezüglich der inneren Politik erklärte der Ministerpräsident, daß die schwebenden Fragen ohne Schwierigkeit ihre Lösung finden werden dank der Vaterlandsliebe und Einigkeit der liberalen Partei.

Asien.

Über die Tibetfrage hatte, wie das „Reutersche Bureau" aus Peking unter dem 18. Januar meldet, der englische Gesandte Satow eine Besprechung mit chinesischen Beamten. Die Chinesen weigern sich beharrlich, den englisch-tibetanischen Vertrag zu unterzeichnen. Sie betonen nachdrücklich Chinas Oberhoheit über Tibet und gehen mit der Absicht um, einen Tatarengeneral dorthin zu entsenden; dieser soll das Land mit nach europäischem Muster ausgebildeten Truppen regieren, welche in Lassa und Tschumbi stationiert werden sollen. Der chinesische Resident soll abberufen und das Land auf derselben Grundlage regiert werden, wie die Mandschurei vor dem Kriege.



Marienburg, 19. Januar. Die Mannschaften unseres Artillerie-Halbbataillons haben, wie die „Mar. Ztg." meldet, Befehl erhalten, am nächsten Sonntag, den 21., die Kaserne nicht zu verlassen.

Elbing, 19. Januar. Die große Volksversammlung, die eine Kundgebung gegen das Landeswahlrecht beschließen sollte, hat den von überängstlichen Gemütern befürchteten Radau nicht gebracht. Die ganze Veranstaltung verlief in außerordentlich ruhiger Weise. Am Donnerstag fand eine Massenwanderung zu der Volksversammlung im Gewerkschaftshause statt. Um 8 Uhr sollte die Versammlung beginnen. Um $^1/_2$8 Uhr war schon der große Saal, der etwa 800 Personen faßt, gefüllt, so daß die Polizei weiteren Zugang verbot. Mehrere Hundert Männer warteten auf der Straße den Verlauf der Versammlung ab. Unsere Schutzleute sorgten für Ordnung; ihren Anordnungen wurde widerspruchslos Folge geleistet. In den Sälen herrschte eine drückende Schwüle, als Gewerkschaftssekretär Trilse die Versammlung um 8 Uhr eröffnete. Er ermahnte alle Anwesenden, Ruhe und Würde in und nach der Versammlnng zu bewahren und der Bevölkerung zu zeigen, daß den Elbinger Arbeitern Anstand und gute Sitte keine unbekannten Begriffe sind. Es herrschte eine lautlose Stille, als Genosse Crispien aus Königsberg das Wort zu seinem Vortrage über das preußische Wahlrecht ergriff. Er sprach lebhaft unter gespannter Aufmerksamkeit der Versammlung. Ein Störenfried mußte aus dem Saale entfernt werden. Redner unterzog das bestehende Vereins- und Versammlungsrecht einer abfälligen Kritik und gab schließlich einen Ueberblick über die bisherige Geschichte der russischen Revolution. Als einen großen Erfolg des heutigen Abends würde Referent es begrüßen, wenn dem Sozialdemokratischen Verein alle beitreten, die hier versammelt sind, – „selbstverständlich außer der Polizei," meinte der Redner. Der Zusammenschluß der Arbeiter sei das einzige und beste Mittel, wenn etwas erreicht werden soll. Im Sinne der Ausführungen des Redners wurde eine Erklärung angenommen. Eine zweite Erklärung, die ebenfalls zur Annahme gelangte, „begrüßt mit Genugtuung die revolutionären Ereignisse in Rußland und spricht allen Kämpfern für politische Freiheit in Rußland ihre tiefste Sympathie und Bewunderung aus." Die Anwesenden gingen mit einem Hoch auf die „internationale völkerbefreiende Sozialdemokratie" auseinander. Die Versammlung war bald nach $^1/_2$10 Uhr zu Ende. Eine Viertelstunde später hatten sich die Tausende verlaufen.

Danzig, 19. Januar. Gestern entgleiste vom Güterzüge Nr. 8495 der drittletzte Wagen (Kesselwagen) kurz vor der Haltestelle Saspe. Hierdurch wurde die Strecke Weichselbahnhof-Saspe gesperrt. Um den Betrieb wieder herzustellen, mußte der Hilfsgerätewagen, der sich in Danzig-Hauptbahnhof befindet, requiriert werden. Nach etwa zweistündiger Arbeit war der Schaden beseitigt und die Strecke konnte dem Verkehr wieder übergeben werden.

Königsberg, 19. Januar. Wie die „K. H. Z." aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat hier das Generalkommando die Garnisonkommandos von den Absichten der sozialdemokratischen Partei bezüglich der Abhaltung der Versammlungen am 21. Januar d. Js. in Kenntnis gesetzt und ihnen befohlen, mit den Verwaltungs- und Polizeibehörden wegen Bereitstellung von Truppen, die mit scharfer Munition ausgerüstet sind, das Weitere zu veranlassen. Diese Maßnahmen sind in der Erwägung getroffen worden, daß Demonstrationen im Anschluß an diese Versammlungen beabsichtigt sein könnten. Die Sozialdemokratie ladet demnach eine schwere Verantwortung auf sich, wenn sie die Massen zu unbedachten Kundgebungen veranlassen sollte.

Pakosch, 19. Januar. Von ruchloser Hand wurden heute mehrere wertvolle Fensterscheiben am hiesigen Tempel durch Ziegelsteine stark beschädigt.

Gnesen, 18. Januar. Unter fürchterlichem Getöse fand heute in dem Galanteriegeschäft des Herren Freundlich am Markte eine Explosion statt. Das große Schaufenster und viele Glaswaren sind vollständig zertrümmert. – Die hiesige Zuckerfabrik hat ihren Betrieb beendet. Es wurden über 2 000 000 Zuckerrüben, täglich 25 000 Ztr., verarbeitet.

Posen, 19. Januar. Der Fiskus beabsichtigt, in der Gegend von Ostrowo mehrere Eisenhütten zu errichten. Die reichen Eisenerzlager sollen möglichst ausgebeutet und das gewonnene Material in den Hütten versandreif hergestellt werden. – Gutsbesitzer Karl Wintersbach hat sein ca. 900 Morgen großes Gut Junikowo bei Posen für den Preis von 400 000 Mk. an die Ansiedelungskommission verkauft. – Die zum Tode verurteilten Infanteristen Geppert und Rosinski, haben gestern durch ihre Verteidiger, die Rechtsanwälte Fahle und Dr. Haase, Revision bei dem Oberkriegsgericht angemeldet.



Thorn, 20 Januar

– **Die militärische Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs** findet in diesem Jahre in folgender Weise statt: Am Freitag, den 26. d. Mts., wird großer Zapfenstreich von sämtlichen Musikkorps und Spielleuten der Garnison unter Führung eines Adjutanten des Infanterie-Regiments Nr. 176 ausgeführt. Derselbe beginnt um 8 Uhr 15 Min. abends am Culmer Tor, geht dann durch die Culmerstraße über den Altstädtischen Markt an der Post und dem Artushofe vorbei, durch die Breite- und Elisabethstraße bis vor das Gouvernementsgebäude auf dem Neustädtischen Markt. Hier werden von sämtlichen Kapellen gemeinsam 3 Stücke gespielt, dann der Zapfenstreich und das Gebet geschlagen und der Choral geblasen. Darauf wird ohne Musik nach dem Platz vor der Garnisonkirche abgerückt, woselbst der Zug aufgelöst wird und die Fackeln abgebrannt werden. Der Platz zwischen der Neustädtischen Kirche und dem Gouvernementsgebäude wird für die Dauer des Zapfenstreichs abgesperrt sein. Am 27. früh 7 Uhr findet großes Wecken, ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11 und sämtlichen Spielleuten der Garnison statt. Dasselbe beginnt an der Garnisonkirche und nimmt seinen Weg durch die Katharinenstraße, am Gouvernement vorbei, um die Neustädtische Kirche herum, durch die Elisabeth- und Breitestraße, Altstädtischen Markt, am Artushof, und an der Post vorbei Culmerstraße bis zur Hauptwache, wo Schluß und Wegtreten ist. Vom Rathausturm wird um 7 Uhr 30 Min. morgens vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt der „Choral „Lobe den Herrn" geblasen. Um 10 Uhr 45 Min. vormittags findet in der Garnisonkirche evangelischer und in der St. Jakobskirche katholischer Gottesdienst statt. Um 11 Uhr 40 Min. vormittags werden die Fahnen durch eine Fahnenkompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 21 vom Gouvernement abgeholt und nach dem Paradeplatz vor der Garnisonkirche gebracht, wo um 12 Uhr mittags eine Parade zu Fuß der gesamten Garnison stattfindet. An derselben nehmen auch die Thorner Militärvereine und der Kriegerverein Podgorz als Zuschauer teil. Während der Herr Gouverneur ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König ausbringt und die Front abschreitet, werden vom Fußartillerie-Regiment Nr. 11 im ganzen 101 Salutschüsse vom Festungswall am Leibitschertor aus abgeschossen werden. Dann erfolgt der Parademarsch auf dem Platz vor der Garnisonkirche, welcher während der Dauer der Parade abgesperrt sein wird. Soweit der enge Raum ausreicht, werden Karten ausgegeben, welche zur Aufstellung von Zuschauern innerhalb der Absperrungslinie berechtigen. Unmittelbar nach der Parade findet große Paroleausgabe auf dem Platze an der Garnisonkirche statt. Während derselben konzertiert die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176. Zu gleicher Zeit spielen auf dem Neustädtischen Markt die Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 und auf dem Altstädtischen Markt die Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17 je 3 Musikstücke. Bei ungünstiger Witterung fällt die Parade aus, und es findet dafür nur große Paroleausgabe um 12 Uhr mittags im Exerzierhause der Wilhelmskaserne statt. An dieser nehmen teil: Alle Offiziere, Sanitätsoffiziere, Militärbeamte, Zivilbeamte der Militärverwaltung und von jeder Kompagnie und Eskadron 5 Unteroffiziere; außerdem die Kriegervereine und die Offiziere des Beurlaubtenstandes. Die Offizierkorps veranstalten gemeinschaftliches Mittagessen in ihren Kasinos, die Stäbe und nicht regimentierten Offiziere und Beamten nehmen am Festessen im Artushof teil. Abends halten die Kompagnien in den Lokalen der Stadt und der Vorstädte Mannschaftsfeste ab.

– **Personalien.** Der Rechtskandidat Emil Hopp aus Dirschau hat an der Universität Heidelberg den Doktor juris erlangt. – Der Waisenhauslehrer Seipelt zu Steinau a. O. ist zum Musiklehrer am Lehrerseminar zu Marienburg ernannt worden. – Die einstweiligen Bankvorstände bei der Reichsbank Zuchold in Braunsberg, Schmidt in Goldap, Blumhoff in Briesen sind zu Bankvorständen, der bisherige Bankbuchhalter Sander in Danzig, der Buchhaltereiassistent Dördelmann in Königsberg zu Bankkassierern ernannt worden. – Der Baurat Flogertzy, Mitglied der Kgl. Eisenbahn-Direktion in Danzig, ist zum 1. April an die Kgl. Eisenbahn-Direktion in Bromberg versetzt worden. – Der gepr. Heizer Busse aus Podgorz ist zum Lokomotivführer ernannt. – Der gepr. Heizer Fojuth ist von Podgorz nach Schönsee und der Weichensteller Paul nach Trebbin versetzt.

– **Das Blindenheim,** das die Provinz Westpreußen anläßlich der Silberhochzeit des Kaiserpaares stiften will, soll errichtet werden im Anschluß an die Provinzial-Blindenanstalt in Königsthal bei Langfuhr und in der Hauptsache aus einer bedeutenden Vergrößerung dieser Anstalt bestehen. Die Kosten werden erheblich geringer, weil das erforderliche Gelände, die nötigen Parkanlagen 2c. dort vorhanden sind. Das neue Blindenheim soll nach dem Muster des Waisenhauses in Wusterhausen errichtet werden, und man hofft auch hier dahin zu kommen, daß die im Blindenheim untergebrachten Blinden sich durch Arbeitsverdienst selbst unterhalten. Die Anstalt soll „Kaiser Wilhelm II. und Kaiserin-Auguste Viktoria-Blindenheim der Provinz Westpreußen" benannt werden.

– **Die Landwirtschaftskammer** ersucht alle Molkereien, Buttereien und Käsereien, die die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu Berlin-Schöneberg (vom 21. bis 26. Juni 1906) beschicken wollen, sich bei ihr zu melden. Die Kammer wird bei genügender Anmeldung einen Kühlwagen für den Transport von Dirschau aus kostenlos zur Verfügung stellen und auf der Ausstellung selbst auch für entsprechende Ausschmückung sorgen.

– **Portoabzug strafbar?** Das namentlich in der Geschäftswelt ziemlich verbreitete Verfahren, bei Geldsendungen, besonders Postanweisungen, den Betrag des Portos von der zu übermittelnden Summe abzuziehen, ist vom Reichsgericht kürzlich als unzulässig erklärt worden. Ein solches Recht besteht nach seiner Ansicht nicht, es kann sogar ein willkürlicher Abzug des Portos vom Schuldbetrag u. A. als strafbar angesehen werden.

– **Der neue Eisenbahnetat** weist eine Vermehrung von 8531 Etatsstellen auf, indem die bisherige Zahl der etatsmäßigen Beamtenstellen von 146 183 auf 154 714 erhöht worden ist. Mehr vorgesehen sind: 1800 Rottenführer-, 1712 Schaffner- nnd Bremser-, 1240 Weichensteller-, 828 Lokomotivführer- und 828 Heizerstellen. Für Weichensteller I Kl. einschließlich der Stellwerksweichensteller und Bahnhofsaufseher sind 544 neue Stellen vorgesehen. Zu den für Hilfsbeamte und Arbeiter vorgesehenen Lohnerhöhungen sind $4^1/_2$ Millionen und für Mietszuschüsse der Beamten $5^1/_2$ Millionen erforderlich.

– **2. Sinfonie-Konzert** der Kapellen des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 und des Pionier-Bataillons Nr. 17. Die Leitung lag diesmal in den Händen des Herrn Musikdirigenten Krelle, der durch die anerkennenswerte Leistungen der 50 Mann starken Kapelle seinen Ruf als tüchtiger Orchesterleiter bewährte. Der erste Teil des in historischer Folge zusammengestellten Programms war ausgefüllt durch die Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte" von Mozart, die in feiner Durcharbeitung eine Glanzleistung bildete, und die darauf folgende Sinfonie Nr. 6, F-dur – Pastorale – von Beethoven, die das Hauptwerk des abends bildete. Hier blieb allerdings die Ausführung hinter der beabsichtigten Wirkung teilweise zurück. Ein strafferes Zusammenfassen würde eine einheitlichere Wirkung hervorgebracht haben und eine stärker betonte Verteilung von Licht und Schatten hätten das Gesamtbild klarer gemacht. Indes sind die Schwierigkeiten nicht zu verkennen, die sich dem Einstudieren eines solchen Riesenwerkes mit zwei verschiedenen Kapellen entgegenstellen. Einzelne Sätze gelangen vortrefflich, wie die Szene am Bach. Immerhin gebührt Herrn Krelle Dank dafür, daß er uns ein derartiges Werk in der für hiesige Verhältnisse erreichbar besten Form geboten hat. Den zweiten Teil eröffneten zwei elegische Melodien Opus 34 von Grieg, lyrische Tongemälde, in denen die Streicher die poetische Stimmung aufs glücklichste zum Ausdruck brachten. So reizvoll die von Berlioz besorgte Instrumentierung der sodann folgenden Aufforderung zum Tanz von Weber ist, so läßt sich doch nicht leugnen, daß dabei durch die Verwendung stärkerer Mittel ein Teil der leichten Grazie und des prickelnden Reizes verloren gegangen ist. Den Schluß der Vorträge bildete der prachtvoll durchgeführte, glänzende Einzugsmarsch aus der Oper „Die Königin von Saba" von Goldmark. Sehr zu bedauern war der schwache Besuch. Anscheinend hatten sich Viele durch das schlechte Wetter abhalten lassen. Die Darbietungen hätten einen vollen Saal verdient.

– **Gegen die Quittungssteuer.** In der gestrigen Sitzung des kaufmännischen Vereins hielt Herr Hermann Seelig einen Vortrag über die neue Steuervorlage, insbesondere über die Quittungssteuer. Wenn man schon im allgemeinen diese Neuerung nicht freudig begrüßt, so hat, nach den Ausführungen des Referenten, besonders der Kaufmannsstand Veranlassung, hiergegen Stellung zu nehmen, da bei etwaigem Inkrafttreten dieser Gesetzesvorlage, das stark bezweifelt wurde, der Kaufmann eine ungerechtfertigte Belastung erfahren würde. Die wohlbegründeten Ausführungen des Redners waren frei von jeder Parteipolitik und nur dem geschäftlichen Interesse gewidmet. Redner hob hervor, daß die Erfolge, die andere Staaten mit derart. Steuern erzielt hätten, für unser Reich nicht maßgebend sein könnten. Die Stempelsteuer auf Frachtbriefe wurde als eine ungleichmäßige Belastung bezeichnet, da hierdurch die Detaillisten gegenüber den Engrosgeschäften, davon besonders getroffen würden. Die Postpaketsteuer, die neben den ohnehin zum Teil hohen Portosätzen erhoben werden soll, würde eine indirekte Portoerhöhung um etwa 20% bedeuten. Die Postanweisungssteuer, die eine Portoerhöhung um etwa 50% bedeuten würde, entbehre den Charakter einer Quittungssteuer, da hiervon nicht der Empfänger, sondern der Absender betroffen würde. Die eigentliche Quittungssteuer selbst würde den kleinen Gewerbetreibenden ganz besonders belasten. Da man Quittungen, Bons und Kassenscheine, die nach der Gesetzesvorlage zu besteuern wären, im Interesse des Verkehrs beibehalten muß, würden dem Geschäftsmann durch diese Steuer nicht nur Belastungen, sondern auch Belästigungen entstehen. Merkwürdig sei es, daß man Schecks steuerfrei lasse, jedoch die Quittungen hierüber besteuere. Ebenso unwillkommen sei die Fahrkartensteuer. Nach den Ausführungen des Redners wurde eine Resolution der Handelskammer Stuttgart verlesen, die sich auf denselben Standpunkt stellt. Herr Wolff hob hervor, daß die hiesige Handelskammer sich gleichfalls mit der Quittungssteuer nicht einverstanden erklärt habe. Nach einer Diskussion wurde beschlossen, demnächst eine Protestversammlung einzuberufen und eine Resolution zu fassen, die nnserm Reichstagsabgeordneten zugehen soll. Das wichtige Thema fand leider nur wenige Zuhörer. Zum Schluß der Sitzung wurden interne Vereinsangelegenheiten erörtert.

– **Am Etyo und Omatako.** Im Kolonialverein hielt gestern abend Herr Leutnant Leutwein einen Vortrag. Durch eine Serie von farbigen Lichtbildern wurde zunächst die Bekanntschaft mit Gegenden Deutsch-Südwestafrikas vermittelt. Aufnahmen, die von denselben Gegenden zu verschiedenen Zeiten gemacht worden waren, zeigten den Aufschwung, den das Land unter deutscher Herrschaft genommen hat. Dann wurde in fesselnder Weise eine Expedition des Hauptmanns Franke im März 1904 geschildert. Man lernte das Lagerleben kennen, machte einen nächtlichen Marsch mit seinen Stimmungen und Beschwerden mit, erlebte die einzelnen Phasen eines Angriffsgefechtes, das schließlich durch das persönliche Eingreifen des Hauptmanns Franke siegreich entschieden wurde. Plastch erstand vor den Augen der Zuhörer ein

plötzlicher Überfall auf das Expeditionskorps, und bei alledem erfuhr man so manches, was zur Befruchtung des Landes und zur Verbesserung unserer Kriegsführung von großem Nutzen sein würde. Besonders interessant wurde der Vortrag dadurch, daß Herr Leutnant Leutwein sich völlig vom Tone einer gelehrten Abhandlung fernhielt und seine Ausführungen meistens in die Form von Zwiegesprächen der beteiligten Offiziere kleidete. Manches witzige Scherzwort bewies, daß unsern wackeren Kämpfern bei allen Gefahren, die ihnen unter der glühenden Sonne Afrikas drohen, der Humor nicht verloren gegangen ist. Herr General von François sprach sicherlich im Sinne aller Zuhörer, als er dem Vortragenden den Dank des Anditoriums ausdrückte. Nach Schluß des Vortrages fand eine Sitzung der Ortsgruppe des Kolonialvereins statt, in der interne Angelegenheiten besprochen wurden.

– **Flottenverein Thorn.** In welchem Umfange die Ziele und Bestrebungen des Flottenvereins auch in Thorn Anerkennung und Unterstützung finden, mögen einige Zahlen nachweisen. Am Beginn des Jahres 1904 zählte die Ortsgruppe 46, am Schlusse des Jahres 132 Mitglieder, die augenblickliche Mitgliederzahl ist 189. Damit nimmt die Gruppe in der Provinz die 5. Stelle ein. Die Einnahme betrug im Jahre 1904 186 Mark, im Jahre 1905 rund 407 Mark. Die Unkosten der Gruppe betrugen im Jahre 1904 59,65 Mark und 1905 81,17 Mark, außerdem für Beschaffung von Büchern und an Zuschüssen zu Vorträgen 45 Mk. Wegen der allgemeinen Verwendung der Beiträge wird auf die Auszüge aus den Jahresberichten in der „Flotte" verwiesen. Die veranstalteten Vorträge und kinematographischen Vorführungen sind im allgemeinen mäßig besucht gewesen, der letzte Vortrag hatte guten Besuch. Der nächste Vortrag mit Lichtbildervorführung findet am 7. Februar im großen Saale des Schützenhauses statt. Redner ist Herr Dr. Gerhard aus Berlin. Alles Nähere über den Vortrag wird demnächst bekannt gemacht werden.

– **Der sprechende Flammenbogen.** Auf den Experimentalvortrag, den morgen nachmittag 5 Uhr Herr Professor Wolgram in der Aula des Königl. Gymnasiums halten wird, und bei dem u. a. Telephon, Mikrophon und der sprechende Flammenbogen demonstriert werden, weisen wir nochmals hin.

– **Männergesangverein „Liederfreunde."** Am Sonntag, den 21. d. Mts., abends 7 Uhr, veranstaltet genannter Verein im kleinen Schützenhaussaal einen Herrenabend, verbunden mit Wurstessen. Für Unterhaltung ist in bester Weise durch Vorträge verschiedener Art gesorgt.

– **Quartal der Fleischerinnung** am 19. Januar 1906 im Tivoli-Restaurant. Der Obermeister Herr Romann eröffnete um 5 Uhr die Sitzung mit dem üblichen dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, den Förderer und Beschützer des Handwerks. Anwesend waren 31 Mitglieder. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Aufnahme von Jungmeistern, 2. Aus- und Einschreiben von Lehrlingen, 3. Einziehung von Beiträgen und Resten, 4. Neuwahl dreier Vorstandsmitglieder (Obermeister, dessen Stellvertreter und für Herrn G. Guiring ein Beisitzmeister), 5. Innungsangelegenheiten. Der Punkt 1 fiel aus, da sich niemand gemeldet hatte. Bei Punkt 2 wurden 3 Lehrlinge ausgeschrieben und 7 eingeschrieben. An Beiträgen und Resten sind vereinnahmt einschl. Aus- und Einschreibegeld für die Lehrlinge 156 Mk. Bei der Vorstandswahl fielen von 29 abgegebenen Stimmen auf den bisherigen Obermeister W. Romann 27 Stimmen, womit dieser wiedergewählt war. Der 2. Vorsitzende Herr Thomas wurde durch Zuruf wiedergewählt, desgleichen Herr Beisitzmeister G. Guiring. Zu Prüfungsmeistern wurden durch Zuruf die Herren Max Noga und Hermann Rapp gewählt. – Zu Punkt 5, Innungsangelegenheiten, wurde ein Antrag des Gesellen Stanislaus Budainski auf Beschäftigung als Schlachthausschlächter verlesen und zur Besprechung gestellt. Beschlossen wurde, dem Antragsteller mitzuteilen, daß ihm gegenwärtig seine Bitte nicht erfüllt werden könne, daß er aber bei Bedarf in erster Linie berücksichtigt werden soll. Ferner wird beschlossen, Ende Januar oder Anfang Februar ein Wintervergnügen im Artushofe abzuhalten. In den Vergnügungsausschuß wurden die Herren Romann, Tews, H. Rapp, Szeczmanski und Schinauer jun. gewählt. Beschlossen wurde ferner: Der Vorstand möge im Namen sämtlicher Innungsmitglieder, sowohl an den Herrn Landrat als auch an den Herrn Oberbürgermeister zu Thorn ein Gesuch um Ermäßigung des ganzen Durchschnittssatzes des Reinertrages, welcher der Besteuerung zu Grunde gelegt wird, einreichen, da bei dem gegenwärtig viel teureren Einkaufe des lebenden Viehs der Reinertrag für sämtliche Viehgattungen zu hoch bemessen ist. Schluß des geschäftlichen Teils um 8 Uhr. Die Mitglieder blieben dann bei gemeinschaftlicher Tafel noch einige Stunden in fröhlichster Stimmung zusammen.

– **Das Promenadenkonzert** wird bei günstigem Wetter morgen mittag von 12–1 Uhr auf dem Neustädtischen Markt von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 ausgeführt werden.

– **Aus dem Theaterbureau.** Am Sonntag, nachmittag 3 Uhr gelangt bei halben Kassenpreisen die in dieser Saison mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Mam'zelle Nitouche" mit Frl. Tiily Schulte als Denise de Feavigny („Nitouche") und Herrn Alex. Wilhelm als „Celestin" sowie Max Kronert als Major Graf von Chateau-Gibus zum letzten Male zur Aufführnng. Billets siud noch – morgen Sonntag von 10 Uhr vormittags ab – an der Kasse zu haben. Abends 7½ Uhr geht zum ersten Male der französische Schwank „Die Dame von Maxim" in 3 Aufzügen von Georges Feydeau in Szene. Die Hauptdamenrollen spielen: Frl. Ruhden (Crevette), Fr. Steinmeyer (Gabriele), Frl. Paulies (Clementine), Frl. Erardi (Herzogin) usw.; die Haupt-Herrenrollen spielen: Herr Kronert (Petypon), Herr O. Maximilian (General Petypon), Herr Paulus (Mongicourt), Herr Weigel (Varlin), Herr Falke, Herr Wilhelm, Herr Franzky und Wohlfahrt. Die Regie führt Herr O. Maximilian. Das Repertoire der nächsten Woche ist folgendes: Dienstag: „Der Talisman", Donnerstag: „Eine Repetition", Freitag, zur Vorfeier des Geburtstages des Kaisers: „Das große Wecken" und Schillers „Glocke" mit lebenden Bildern, Sonnabend (Kaisers Geburtstag): „Minna von Barnhelm", Sonntag nachmittag: „Goldfische", abends: „Stella und Antonie".

– **Das Abenteuer eines Zugführers.** Als am Donnerstag morgen der Schnellzug Nr. 23 in Alexandrowo von russischen Steuerbeamten durchsucht wurde, fanden diese im Hundeabteil auf der Leinehaspel ein Stück Seidenzeug aufgewickelt. Der Zugführer Volkmann aus Podgorz, der den Zug leitete, von dem Vorhandensein des Schmuggelobjekts im Zuge aber keine Ahnung hatte, wurde von den Russen festgenommen und einem Verhör unterzogen; alsdann verlangte die russische Zollbehörde von dem Zugführer 390 Rubel und 80 Kopeken Strafe. Der Betrag ist von der preußischen Eisenbahnbehörde vorläufig bezahlt worden. um dem Zugführer die Freiheit zu verschaffen. Die Untersuchung dieses Falles ist eingeleitet.

– **Nachklänge zum Eisenbahnunfall bei Schlüsselmühle.** Zur Untersuchung des Zusammenstoßes zweier Lokomotiven auf der Eisenbahnstrecke bei Schlüsselmühle waren am Donnerstag mehrere hohe Eisenbahnbeamte von der Bromberger Direktion hier anwesend. Auch der Bromberger Lokomotivführer, sowie sein Heizer und die Thorner Lokomotivbeamten, welche bei dem Zusammenstoß erhebliche Verwundungen davontrugen, jetzt aber geheilt sind und wieder sich im Dienste befinden, waren zur Vernehmung an die Unfallstelle befohlen.

– **Der gestrige Sturm** hat mannigfachen Schaden angerichtet. Verschiedene Bäume und Dächer haben starke Beschädigungen erlitten. Auf der Johanniskirche ist von dem Ostgiebel die Wetterfahne, die viele Jahrhunderte Wind und Wetter Trotz geboten hat, vom Sturme abgebrochen. Vom Zollgebäude neben dem Artushofe wurde ein Schornstein herabgeworfen. An einem Hause in der Elisabethstraße wurde durch den Sturm ein Fenster zertrümmert. Ein vorübergehendes Dienstmädchen erlitt durch die herabfallenden Glasscherben nicht unbedeutende Verletzungen. – In Gr. Bösendorf ist gestern nachm. die Scheune des Besitzers Friedrich Finger vom Sturm total zerstört worden.

– **Viehzählung.** Die auf Grund einer Oberpräsidialverordnung vorgenommene amtliche Ermittelung des Viehbestandes zum Zwecke der Versicherung gegen Seuchengefahr ergab für die Stadt Thorn nebst den dazu gehörigen Vororten einen Bestand von 101 Stück Rindvieh.

– **Nochmals die Waffenschmuggelaffäre.** Der Händler Max Besbroda von hier, welcher unter dem Verdachte der Hehlerei an Militärgewehren, Patronen und anderen Gewehrteilen verhaftet, aber wieder freigelassen wurde, ist nun von neuem verhaftet worden, da unter den obwaltenden Umständen der Verdacht der Hehlerei gegen ihn dringender geworden ist.

– **Lokaltermin.** Im Herbst v. Js. verunglückte der Arbeiter Anton Lewandowski von hier dadurch, daß er an der Uferbahn von mehreren aufeinander stoßenden Eisenbahnwaggons erdrückt und getötet wurde. Da verschiedenen Personen Fahrlässigkeit an dem Tode des Lewandowski zur Last gelegt wird, fand gestern ein gerichtlicher Lokaltermin an der Weichsel statt, wobei die Örtlichkeit und der Stand der einzelnen Waggons unter Zuziehung mehrerer Zeugen besichtigt wurden.

– **Strafkammersitzung vom 19 Januar 1906** Dem Pferdehändler Margulies aus Russisch-Polen waren aus dem Pferdestalle des Gastwirts Piasecki in Otlotschinek am 30. September v. Js. 3 Pferde gestohlen. Der dieses Diebstahls verdächtige Landarbeiter Johann Kozlowski aus Konetzko in Russisch-Polen hatte sich heute zu verantworten. Kozlowski bestritt den Diebstahl, gab aber zu, in Gemeinschaft mit seinem jenseits der Grenze wohnhaften Vater und mit dem Arbeiter Graczyk aus Russisch-Polen die Pferde aus dem Stalle geführt zu haben und mit denselben davongeritten zu sein, in der Annahme, daß die Pferde Eigentum seines Vaters und des Graczyk gewesen seien. Das Gericht hielt jedoch den Angeklagten des Diebstahls für überführt und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft. – Gegen den Maurer Robert Zellmann aus Ottowitz, den Arbeiter Johann Czarnecki aus Siemon, den Maurer Hugo Becker und den Maurer Adolf Windmüller aus Damerau war Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung erhoben. Am Abend des 14. Juni v. Js. kam es zwischen dem Militärinvaliden Franz Retmanski aus Grubno und den Angeklagten vor der Gastwirtschaft von Epding 3 in Bildschön zu einem Streit, in dessen Verlauf Retmanski derartige Verletzungen erlitt, daß er zusammenbrach. Der Schwerverletzte mußte längere Zeit im Krankenhause in Culmsee zubringen. Das Urteil lautete gegen Zellmann, der erst kürzlich von dem hiesigen Schwurgericht zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt ist, auf eine Zusatzstrafe von 2 Monaten Zuchthaus. Czarnecki erhielt eine zweimonatige, Becker und Windmüller eine je viermonatige Gefängnisstrafe. – Wegen fahrlässiger Tötung war der 16 jährige Scharwerker Anton Podlaszewski aus Nawra angeklagt. Am Abend des 25. August fuhr Angeklagter mit einem Kübel Wasser in scharfem Trabe die Landstraße entlang und hielt dabei des schlechten Fahrweges wegen mit einem Rade des Wagens einen neben der Fahrstraße sich hinziehenden Rasenstreifen ein, wobei er die 3½ jährige Einwohnertochter Helene Lewandowski aus Nawra, welche bis dahin auf dem Rasen gespielt hatte, überfuhr. Die dem Kinde zugefügten Verletzungen waren so schwer, daß es bald darauf starb. Podlaszewski, der diesen Unfall durch fahrlässiges Verhalten verschuldet haben soll, wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurde 1 Person.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 2,06 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 1, höchste Temperatur + 6, niedrigste + 1, Wetter bewolkt. Wind west. Luftdruck 755. Eistreiben auf ⅓ Strombreite.

Podgorz, 20. Januar.

– **Podgorzer Neuigkeiten** Auf dem Rangierbahnhofe stürzte vorgestern beim Rangieren ein leerer Güterwagen um. – Der Knecht des Besitzers L. hat sich beim Holzzerkleinern mit der Axt in die linke Hand gehauen und dabei den Daumen eingebüßt. – Ein alter Bekannter wurde vorgestern abend auf dem Bäckermeister Wunsch'schen Holzhofe abgefaßt, als er mit mehreren Kloben Holz das Weite suchte.



* Ueber die Sturmschäden in den letzten Tagen gehen uns verschiedene Meldungen zu. In Hamburg wütete in der Nacht zum Freitag ein heftiger Sturm. Morgens setzten Böen von selten erlebter Heftigkeit ein. Im Kuhwerder Kohlenschiffshafen wurde ein Kohlendampfer von seinen Vertauungen gerissen. Schleppdampfer eilten herzu und brachten ihn zurück. Der Kleinschiffsverkehr im Hafen mußte eingestellt werden. Im Segelschiffhafen wurde die Viermastbark „Liesbeth" losgerissen und ebenfalls durch Schlepper-Assistenz zurückgebracht. Der spanische Dampfer „Pizarro" geriet aufkommend bei Falkental an Grund und verlangte Hilfe, die ihn nach längerem Bemühen abbrachte. In der Elbmündung und Nordsee blieb es verhältnismäßig ruhig. Gegen 10 Uhr flaute der Sturm ab. Die Seewarte kündet aber neuen Nordweststurm an, der Hochwasser bringen wird. Schon gestern morgen stand das Wasser bei den Vorsetzen auf der Straße. Die Meldung von der Strandung einer englischen Bark auf Kleinfogelsand in der Elbmündung bestätigt sich nicht. In der Vorstadt St. Georg wurde die große Spiegelscheibe eines Wäschegeschäfts durch Sturm zertrümmert. – Bei Cuxhafen herrschte in der Nordsee und der Elbmündung ein schwerer Nordweststurm. Der dort eingetroffene Amerikadampfer „Graf Waldersee" konnte wegen hohen Seeganges nicht landen und fuhr weiter elbaufwärts, wo er die Landung in Tender versuchen will. Der Flutstand ist ein sehr hoher. Auf Großvogelsand vor der Elbmündung ist in gefährlicher Lage ein Dreimastschoner gestrandet. – In Harburg wurde durch den Sturm der Schornstein einer Bäckerei auf das Nachbarhaus geworfen. Das Dach und drei Etagen sind durchschlagen; ein Kind wurde getötet, einer Frau sind beide Beine gebrochen. – Aus Erfurt wird gemeldet: Ein mehrere Tage anhaltender orkanartiger Sturm hat in den Forsten des Türinger Waldes ungeheuren Schaden angerichtet. – In Trier herrschte ein orkanartiger Sturm. Gewaltige Regenmengen gingen nieder. Die Mosel steigt ununterbrochen. – In Alfeld hob der Stum am Donnerstag früh das Dach eines Maschinenschuppens ab und schleuderte es auf die Straße. Hierdurch wurden drei vorübergehende Arbeiter schwer verletzt, einer davon tödlich. – In Köln wurden durch den in der Nacht zum Donnerstag tobenden Stum große Verheerungen, namentlich in den Vororten, angerichtet. Auf einzelnen Chausseen sind starke Bäume wie Streichhölzer geknickt und die Telephonleitungen nach fast allen Richtungen gestört. Oberhalb Linz wurde ein Matrose vom Schiffe geweht, der in den hochgehenden Fluten verschwand.



Die Wahlrechtsversammlungen.

Berlin, 20. Januar. Der Berliner Polizeipräsident warnt mit Rücksicht auf die morgen stattfindenden Protestversammlungen gegen das preußische Dreiklassenwahlrecht die Bevölkerung vor Straßenkundgebungen, da derartigen Ausschreitungen mit Nachdruck und nötigenfalls mit den äußersten nach dem Gesetz zulässigen Mitteln entgegengetreten werden würde.

Berlin, 20. Januar. Der „Vorwärts bringt die Ankündigung von der Einberufung von 31 Protestversammlungen in Berlin und 62 in den Nachbarorten, die morgen mittag 12 Uhr stattfinden sollen. Die allgemeine Tagesordnung lautet: Gegen die Volksentrechtung und Volksknechtung.

Posen, 20. Januar. Nach der „Posener Ztg." sind nachdrückliche Vorkehrungen getroffen worden, um Straßendemonstrationen die etwa morgen beabsichtigt sein sollten, mit Erfolg entgegentreten zu können. Den Schutzleuten wurden neue Revolver und scharfe Munition eingehändigt.

Sturmschäden.

Hamburg, 20. Januar. Die Sturmflut erreichte gestern eine beträchtliche Höhe; das Wasser stand bei den Vorsetzen auf der Straße. Jetzt beginnt es wieder zu fallen. Mehrere im Hafen liegende bezw. auf der Unterelbe befindliche Schiffe erlitten Beschädigungen.

Harburg, 20. Januar. Infolge des Sturmes stürzte gestern in der Schüttstraße ein Haus ein. Hierbei wurde ein Kind getötet und eine Frau lebensgefährlich verletzt.

Lübtheen (Mecklenburg-Schwerin), 20. Jan. Gestern wurde ein neuer eiserner Förderturm vom Winde umgestürzt. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt und starb auf dem Transport.

Neuigkeiten aus Rußland.

Warschau, 20. Januar. In ganz Polen bereitet sich alles auf eine tätige Anteilnahme an den Wahlen zur Duma vor. Gegen die Duma an einigen Orten gesponnene Intrigen sind durch die Geistlichkeit und die Landbevölkerung unschädlich gemacht worden.

Petersburg, 20. Januar. In Lodz sind 400 Revolutionäre verhaftet worden. Ein großes Bombenlager wurde von der Polizei entdeckt, nachdem infolge einer Explosion zwei Personen buchstäblich zerrissen worden waren. Täglich treffen frische Truppen ein.

Karlsruhe, 20. Januar. Das **Befinden des Großherzogs** ist andauernd befriedigend und die Hebung der Kräfte macht jetzt gute Fortschritte.

London, 20. Januar. Nach einer Depesche aus Aldershot beabsichtigt das Kriegsdepartement, die gesamten **Küstenverteidigungswerke** von der Themse bis nach Plymouth mit sechs- und neunzölligen Geschützen **neu zu armieren** und die gegenwärtige Armierung von 4,7 Zöllern zurückzuziehen.

Algeciras, 20. Januar. Da die Ausarbeitung der Vorlage betreffend den **Waffenschmuggel** noch nicht beendet ist, soll die **nächste Sitzung** erst am Montag stattfinden.

Brooklyn, (N.-Y) 20. Januar. Hier stürzte gestern ein Wagen der **Hochbahn** vom Gleise herab. **14 Insassen** wurden **verletzt**. Einer war tot.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 20. Januar		19. Jan.
Privatdiskont	$3\frac{5}{8}$	$3\frac{3}{4}$
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische "	213 60	213,50
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,–	101,–
3 pZt. "	88,80	88,80
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,10	101,10
3 pZt "	88,90	89,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,25	103,25
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,30	98,50
3 pZt. " " II "	86 30	86,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,–	91,20
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	80,10	80,40
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	93,90	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	193,25	193,80
Deutsche Bank	241,60	241,70
Diskonto-Kom.-Ges.	188,70	188,60
Nordd. Kredit-Anstalt	121,–	121,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	217,75	218,–
Bochumer Gußstahl	246,50	245,50
Harpener Bergbau	216,50	216,50
Laurahütte	248,50	247,25
Weizen: loko Newyork	$91\frac{5}{8}$	$92\frac{5}{8}$
" Dezember	191,–	191,50
" Mai	192,–	192,75
" Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	175,50	176,–
" Mai	175,25	176,–
" Juli	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 5 %. Lombard-Zinsfuß 6 %.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 20. Januar. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 5724 Rinder, 1168 Kälber, 9775 Schafe, 9004 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 72 bis 77 Mk., b) 60 bis 71 Mk., c) 60 bis 64 Mk., d) 56 bis 59 Mk. **Bullen:** a) 71 bis 75 Mk., b) 66 bis 70 Mk., c) 57 bis 60 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 62 bis 64 Mk., c) 56 bis 58 Mk., d) 50 bis 55 Mk., e) 47 bis 48 Mk. **Kälber:** a) 89 bis 93 Mk., b) 79 bis 86 Mk., c) 61 bis 71 Mk., d) 54 bis 60 Mk. **Schafe:** a) 78 bis 81 Mk., b) 69 bis 75 Mk., c) 58 bis 65 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 72 bis – Mk., b) 69 bis 71 Mk., c) 67 bis 70 Mk., d) 69 bis – Mk.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund des Abs. I 3a der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers, betreffend den Betrieb von **Bäckereien** und **Konditoreien** vom 4. März 1896 (Reichsgesetzblatt Seite 55—96) werden für sämtliche Bäckereien und Konditoreien des Stadtkreises Thorn für das Jahr 1906 folgende Tage als **Ueberarbeitstage** genehmigt:

26., 27., 28. Februar, 11., 12., 14. April, 23., 30., 31. Mai, 1., 2. Juni, 10. Juli, 21. September, 25. Oktober, 16. November, 20., 21., 22., 23., 24. Dezember.

Thorn, den 20. Januar 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die **Pastorstraße** von der Mellienstraße bis zur Auffahrt zu dem Illgner'schen Holzplatz bleibt bis auf weiteres der Umpflasterung halber geschlossen.

Thorn, den 19. Januar 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der mit dem städtischen Einwohner-Meldeamte im Rathause (Erdgeschoß, Nordeingang) verbundene Arbeitnachweis für ungelernte (gewerbliche und landwirtschaftliche) Arbeiter wird von den Arbeitgebern fast garnicht und infolgedessen auch nicht von den Arbeitnehmern benutzt.

Die Arbeit-Vermittelung ist unentgeltlich.

Die Meldestelle ist geöffnet
werktägl. vormittags v. 8—12 Uhr
„ nachmittags v. 3—5 Uhr.

Auch schriftliche Angebote von Arbeit-Gelegenheit werden entgegengenommen.

Wie in anderen, insbesondere größeren Städten, die Einrichtung einer Arbeitnachweisstelle sich als nützlich erwiesen hat, darf unter hiesigen Verhältnissen Gleiches erwartet werden, wenn **die Arbeitgeber** sich daran gewöhnen wollten, ihren Bedarf an Arbeitskräften (ungelernten Arbeitern) bei der vorbezeichneten Arbeitnachweisestelle anzumelden.

Dieselben werden hierum ersucht, um der Arbeitlosigkeit möglichst zu begegnen.

Stellenlose Handwerker finden Arbeitnachweis in der vereinigten Innungsherberge in der Tuchmacherstraße, Maurer im Maurer-Amtshause am neustädtischen Markte.

Thorn, den 30. August 1905.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Lieferung der für den Neubau der gewerblichen Fortbildungsschule erforderlichen **schmiedeeisernen Treppengeländer** soll am Mittwoch, den 31. Januar d. Js., vormittags 11 Uhr im Stadtbauamt vergeben werden.

Zeichnungen liegen im Baubureau der gewerblichen Fortbildungsschule, Angebotsformulare und Bedingungen im Stadtbauamt aus und können von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn, den 19. Januar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Am Freitag, den 26. d. Mts.,
vormittags von 10 Uhr ab,
werde ich hierselbst im Auftrage des Konkursverwalters **O. Macholz,** den Nachlaß des verstorbenen Forstkassenrendanten **Eckert,** bestehend aus:

1 Piano, 1 gute Stubeneinrichtung, ca. 50 versch. Hirschgeweihe und Rehkronen, mehrere Jagdgewehre, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, sowie verschiedene Möbel, Küchengeräte usw.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gollub, den 18. Januar 1906.

Koernig, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 23. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr
werde ich am Königlichen Landgericht hier

eine fast neue Britschke

(gelb, ein- und zweispännig) versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.

Am Montag, den 22. d. M.,
vormittags 10 Uhr
werde ich in Mocker, Kaiser Friedrichstraße 23

1 Kleiderspind, 1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Sofatischdecke und 1 altes Klavier

öffentlich versteigern.

Thorn, den 20. Januar 1906.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Schweineseuche

ist unter den Schweinen des Bauunternehmers Stropp-Mocker ausgebrochen.

Mocker, den 11. Januar 1906.

Der Amtsvorsteher
Falkenberg.

Königl. Präparandenkursus für evangelische Schüler.

Die Unterrichtsverwaltung beabsichtigt einen neuen evangelischen Präparandenkursus zu Ostern d. J. hierselbst einzurichten.

Das zu entrichtende Schulgeld beträgt 36 Mk. jährlich. Die Schüler erhalten nach Maßgabe ihrer Würdigkeit und Bedürftigkeit Schulgeldbefreiung und im Durchschnitte angemessene Geldunterstützungen bis zum Betrage von 150 Mk. jährlich.

Die schriftlichen Meldungen zur Aufnahme sind alsbald, spätestens bis zum 15. März d. Js. an mich einzureichen. Denselben sind beizufügen: der Geburtsschein (oder Taufschein), der Impfschein, ein Gesundheitszeugnis, das Schulabgangszeugnis. Letzteres kann jedoch auch später überreicht werden.

Panten
Präparandenanstalts-Vorsteher.

Königliche katholische Präparanden-Anstalt, Thorn.

Die Aufnahmeprüfung

findet am **19. und 20. April** statt. Katholische Bewerber wollen ihre Meldepapiere (Taufschein, Geburtsurkunde, Impfscheine, Schulentlassungszeugnis und Gesundheitsnachweis) baldigst einreichen.

Rebeschke.

Allen Freunden und Gönnern unseres Vereins, die bei Veranstaltung des Bazars durch Gaben und freundliche Mitwirkung uns in so reichem Maße unterstützt haben, sagen wir hiermit

herzlichen Dank.

Der Vorstand des Kleinkinder-Bewahrvereins.

Hierzu ein 2. Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.



Schicksalskampf.

Roman von Hermann Heinrich.

(21. Fortsetzung.)

Der Amtsrat schlug ihm diese Bitte rundweg ab. Er habe sein Wort gegeben und werde es halten. Es sei Undankbarkeit gegen die hochsinnige Frau, an ihren Wünschen herumzumäkeln. Er wolle nicht den Schatten eines Mißfallens auf ihrem Gesicht sehen. Danach habe sich Richard zu richten.

Bei nächster Gelegenheit teilte Richard die Angelegenheit seiner Frau mit. Franziska war aufs tiefste erschrocken. Alle ihre Mühe und Arbeit, ihre Demütigung und Entsagung wären vergeblich gewesen, wenn die geplante Verbindung mit den angegebenen Veränderungen sich verwirklichte. Nach längerer Aussprache mit Richard fragte sie plötzlich: „Ist es denn auch sicher, daß die Baronin die Güter hat?"

Richard sah seine Frau betroffen an. „Das — ist doch selbstverständlich, oder — was meinst du?"

„Ich will der Baronin nichts Schlechtes nachreden. Der Gedanke kam mir nur so."

„Hier und in Brunow zweifelt kein Mensch. Hast du etwa Bedenken?"

„Bis jetzt hatte ich keine. Wer sollte der Baronin auch mißtrauen! Sie ist ja die Güte selbst. Wir haben am allerwenigsten Ursache dazu. Sie hat unser Gretchen bei deinem Vater zu Ehren gebracht. Das werde ich ihr nie vergessen. Wenn man so herumgestoßen und geängstigt wird, ist es da ein Wunder, daß man auch mal auf einen schlechten Gedanken kommt?"

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Ach, mir ist sterbensweh zu Mute! Die Geschichte von damals — zwischen deinem und meinem Vater liegt mir noch in den Gliedern. Ich gehe zu Grunde, wenn sich unsere Lage nicht bald ändert."

„Nun fange doch auch noch an zu jammern, dann ist alles verloren! Franziska, du bist bis jetzt so stark gewesen und hast sogar mich noch aufgerichtet. Willst du gerade im kritischen Augenblick verzweifeln?"

Sie lächelte schon wieder. „Ich will aushalten bis zum letzten Augenblick. Wenn du mir nur bleibst!"

„Weißt du, was ich machen will?" sagte Richard, einem plötzlichen Gedanken folgend. „Ich will die Baronin in unser Geheimnis einweihen."

„Welchen Zweck sollte das haben?"

„Entweder ist sie so großmütig, wie wir glauben, und dann würde sie ihren Einfluß für uns geltend machen, oder sie erkennt dich als Schwiegertochter nicht an, und dann müßte sie auf meinen Vater verzichten. Auf jeden Fall führen wir eine Entscheidung herbei."

„Aber wenn sie unser Geheimnis verrät?"

„Das tut sie nicht. Uebrigens ist an der Tatsache unserer Verheiratung nichts zu ändern." —

Franziskas Frage: „Ist es denn auch sicher, daß die Baronin die Güter hat?" tauchte öfter in Richards Seele auf. Außer den drei Aquarellbildern war eine Sicherheit dafür nicht vorhanden, und in so wichtigen Dingen war es doch angebracht, an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen. Bald verwarf er den Gedanken als ein unedles, seiner nicht würdiges Mißtrauen, bald ängstigten ihn die Folgen einer etwaigen Täuschung. Da gab ihm sein Vater eines Tages ein Zeitungsblatt aus Pest. Die Baronin hatte es ihm gesandt und eine Stelle blau angestrichen. Es war eine Besprechung über den Nachlaß des verstorbenen Grafen Bethlen Gabor, in welcher es wörtlich hieß: „Die Herrschaft Born fällt der verwitweten Baronin Theresina v. Gödöpök zu."

„Das ist nun das vierte," sagte der Amtsrat mit vielsagendem Blick.

„Ach Gott!" seufzte Richard innerlich. „Dieser Reichtum wird das Grab meines Glückes!" Alle Zweifel waren geschwunden, nur der Druck in seinem Gemüt war geblieben.

Am nächsten Tage flog eine aufregende Kunde durch Brunow und Umgegend. In der Villa der Baronin war ein Einbruch verübt worden. Der Kutscher, welcher als Hüter zurückgeblieben war, hatte die Spuren des ungebetenen Besuches am Morgen entdeckt und sofort der Polizei Anzeige erstattet. Der Amtsrat fuhr sofort nach Brunow. Vom Kutscher bereitwillig eingelassen, überzeugte er sich von der Wahrheit des Gerüchts. Das Arbeitszimmer befand sich in großer Unordnung. Bücher und Papiere waren durcheinander geworfen, der Fußboden war verunreinigt, und der Schreibtisch erbrochen und ausgeräumt. Er eilte zum Bürgermeister und erfuhr, daß Knöterich mit einigen seiner Genossen als des Diebstahls dringend verdächtig gefänglich eingezogen seien. Zwar leugneten sie beharrlich ihre Schuld, doch sei nach Lage der Sache an ihrer Täterschaft kaum zu zweifeln. Der Amtsrat betrachtete die ganze Angelegenheit als seine eigene und nahm — mit Bewilligung des Bürgermeisters — die Angeschuldigten streng ins Gebet. Bei dem hartnäckigen und frechen Leugnen konnte er lange nichts herausbekommen, bis er auf eine List verfiel. Er ging mit dem Bürgermeister ins Bureau, ließ eine kleine Bronzefigur aus dem Schreibzimmer der Baronin holen und stellte sie auf den Bureautisch. Diese Figur hatte auf dem Teppich gelegen. Die Diebe hatten sie zweifellos in der Hand gehabt und sie dem Anschein nach als wertlos weggeworfen. Sie mußten die Figur also kennen. Sie wurden heraufgeholt, und der Amtsrat donnerte ihnen entgegen: „Jetzt ist es raus, Ihr Schurken! Wir haben die gestohlenen Sachen gefunden, diese Figur war auch dabei." „Nein, die nicht!" rief der eine. Damit war der Diebstahl verraten, und unter dem Gelächter der Anwesenden sahen sich die Diebe mit verdutzten Gesichtern an. Jetzt half kein Leugnen mehr, ein Wort kam nach dem andern heraus, die Diebe fingen an, sich gegenseitig zu beschuldigen, und bald war der Einbruch in allen seinen Einzelheiten klar. Nur in einem Punkte war das Geständnis lückenhaft. Die „Genossen" behaupteten nämlich, Geld und Schmucksachen nicht gefunden zu haben. Einbrecher seien sie zwar, Diebe nicht, da bei der Baronin nichts zu stehlen gewesen sei. Sie hätten alles durchwühlt, aber nichts gefunden. Diese Behauptung war doch sehr unwahrscheinlich.

Der Amtsrat berichtete der Baronin sofort von dem Einbruch und fragte an, welche Wertsachen etwa in ihrem Schreibtisch verborgen gewesen seien.

Am nächsten Morgen brachte ein Arbeiter ein glänzendes, in Leder gebundenes und mit reicher Goldpressung versehenes Buch mit nach Krahnepuhl. Er hatte es auf dem Wege gefunden, wo es wahrscheinlich von jemand verloren worden war. Richard nahm es in Empfang. Es war ein mit handschriftlichen Gedichten gefülltes Album, und Richard erkannte auf den ersten Blick die Handschrift der Baronin. Indem er in dem Buche blätterte, blieb sein Blick wie gebannt auf folgender Stelle haften:

„Flüssig wie Wasser ist das Schicksal der Menschen.
Wo du jetzt stehst, da darfst du nicht weilen.
Es führt dich die Woge zum alten Gestade,
Es schwellen die Wasser, sie brausen und wühlen
Und schwemmen dich fort zum finstern Styx."

Schnell gab er dem Arbeiter einen Taler Trinkgeld und sagte: „Lassen Sie mir das Buch! Für Sie hat es keinen Wert. Ich interessiere mich für Gedichte."

Der Arbeiter war gern damit einverstanden und Richard eilte mit dem kostbaren Funde in sein Zimmer.

Hastig durchlas er das Buch. Es war kein Zweifel — er hatte die Orakel der Sibylle aus der Behrenstraße in der Hand! „Okeanos, der Alte, trägt auf schwankendem Rücken das dampfende Schiff, das dich hinwegführt nach ferner Zone zum fernen Gestade." Das war Omars Orakel, und hier: „Charon, der Fährmann, trägt auf schwankendem Boot die Seelen hinüber und wieder herüber. Schon naht sich der Alte, den Sohn zu besuchen, schon landet er diesseits am dunklen Gestade", — so wurde Willy Ender von der Alten auf das Gespräch mit seinem Vater vorbereitet. Außerdem enthielt das Buch noch etwa fünfzig Sprüche, die sich auf alle Lebensverhältnisse erstreckten und in demselben geheimnisvollen Tone gehalten waren. Das war offenbar die ganze Orakelweisheit der Madame de Giorgewo, mit der sie die Gemüter verwirrt und ihre Kasse gefüllt hatte. Und die Baronin hatte das Buch geschrieben, sie mußte also mit der Sibylle irgendwie in Verbindung stehen. Diese Entdeckung erregte in Richard einen Sturm von Gedanken. Die Vermutung lag nahe, daß die vornehme Frau das doch nicht war, wofür sie sich ausgab, und dann waren ihre drei Schlösser auch nichts weiter als — Luftschlösser. Vielleicht schwebte sein Vater in einer großen Gefahr und er mit ihm. Er erinnerte sich der auffallenden Aehnlichkeit zwischen der Stimme und dem Dialekt der Alten und der Sprechweise der Baronin, vielleicht war diese sogar eine Tochter der Sybille. Dem Alter nach konnte sie es sein. Das Buch rührte unzweifelhaft vom Einbruchsdiebstahl her und war den Dieben verloren gegangen oder von diesem weggeworfen worden. Eigentlich hätte es Richard der Polizei ausliefern müssen, aber er beschloß, es vorläufig zu behalten, überzeugt, daß ihm dieses Buch der Schlüssel zu manchem Geheimnis werden und manchen bangen Zweifel lösen könne.

Nach einigen Tagen traf ein Telegramm von der Baronin ein: „Bitte polizeiliche Verfolgung einstellen. Ich komme selbst."

Das war wieder die bekannte Milde der Baronin, aber diesmal wollte sie dem Amtsrat garnicht gefallen. Er glaubte, für seine Klugheit und Umsicht Anerkennung verdient zu haben, und sie wollte die Einbrecher einfach laufen lassen. Glücklicherweise ging das nicht so rasch, da hatte die Polizei auch ein Wörtchen mitzureden.

„Ob sie wohl kommen wird?" dachte Richard. Daß sie von der Polizei nichts wissen wollte, stimmte zu seinem Verdacht, aber daß sie selbst zurückkam —

Und sie kam zurück. Schön und glänzend wie früher erschien sie eines Tages auf Krahnepuhl. Der Traueranzug ließ sie noch würdevoller und vornehmer erscheinen, aber aus ihrem blühenden Gesicht leuchtete die alte Milde und Güte. Der Amtsrat war die Herzlichkeit und die Liebenswürdigkeit selbst. Edler Stolz belebte seine Gestalt, er wuchs förmlich in Gegenwart seiner Frau. Mit etwas beklommenem Herzen nahte Richard. Die Zurückhaltung des erwachsenen Sohnes gegenüber der Braut seines Vaters war wohl erklärlich. Die Baronin respektierte sein Gefühl und bewies ihm in Worten und Verhalten eine Achtung und Zuneigung, die den Amtsrat entzückte. Schon der feine Takt, der dieser Frau eigen war, adelte sie, es hätte des klangvollen Namens garnicht bedurft.

„Ist die Erbschaft schon geregelt, gnädige Frau?" fragte Richard.

„Keineswegs, die Angelegenheit wird mich noch längere Zeit beschäftigen. Ich reise in einigen Tagen wieder ab."

„Und lediglich der Einbruchsgeschichte wegen haben Sie Ihren Aufenthalt in Ungarn unterbrochen und die weite Reise zurückgelegt?"

Die Baronin machte eine abwehrende Bewegung. „Das beunruhigt mich nicht eine Minute. Das konnte ich wohl ruhig Ihrem Herrn Vater und der Polizei überlassen. Aber der Einbruch war mir ein willkommener Vorwand, meine lieben Brunower Freunde einmal wiederzusehen." Sie reichte mit einem bezaubernden Lächeln dem Amtsrat die Hand. „Glauben Sie nicht, daß mein Herz mehr auf Krahnepuhl als in Ungarn ist?"

Der Amtsrat drückte seine Lippen auf die feine Rechte und erwiderte mit Innigkeit: „Dieses Kleinod, meine liebe, gnädigste Frau, ist auch nirgends besser aufgehoben als bei uns. Hier würde ich mit jedem Einbrecher auf Leben und Tod ringen."

„Weiß er's?" fragte sie, zu Richard hinüberwinkend.

Der Amtsrat nickte.

„Nun, was sagen Sie zu unserer Absicht, Richard?"

„Ich beglückwünsche Sie, gnädige Frau."

Richard stand auf und reichte ihr die Hand. Sie erhob sich ebenfalls, umarmte ihn und küßte seinen Mund. Ihre Augen glänzten feucht, sie konnte vor Rührung kein Wort sprechen. Der Amtsrat stand dabei und sah mit stillem Entzücken auf diese erste Familienszene. Endlich sagte sie: „Nicht wahr, Sie werden mich auch ein klein wenig lieb haben, Richard?"

„Ich werde Ihre Güte zu verdienen suchen."

Ueber den Einbruch äußerte sich die Baronin, daß sie den armen Schluckern gern die Strafe erlassen hätte, zumal ihr wirklich wertvolle Sachen nicht entwendet worden seien. Ihre Wertpapiere und Juwelen habe sie selbstverständlich nicht in der Wohnung zurückgelassen. Da aber die Polizei die Sache so ernst nehme, so wollte sie ihr auch nicht in die Arme fallen. Sie plaidiere nur für mildernde Umstände. Sie habe heute Morgen dem Bürgermeister schon ihre Erklärung zu Protokoll gegeben.

„Sie vermissen also nichts, was Ihnen lieb und wert ist?" fragte Richard.

„Das kann ich nicht sagen, nur sind es keine Wertgegenstände im gewöhnlichen Sinne. Da sind zunächst die Zeichnungen verschwunden, die ich Ihrer Güte verdanke, und dann unter anderen Kleinigkeiten ein Buch mit den Poesien einer Freundin. Ich habe sie selbst geschrieben. Es wäre mir lieb, sie wieder zu bekommen. Sie sind für jeden anderen ohne Wert, für mich aber ein teures Andenken."

Die Baronin blieb zum Frühstück. Es waren herrliche Stunden, die der Amtsrat in ihrer Gesellschaft verlebte. Auch in der ruhigen Unterhaltung erschien sie bedeutend, und, was für den Augenblick noch mehr sagen wollte, aus ihrer Stimme klang jene seelenvolle Herzlichkeit, welche Bande der Liebe zu knüpfen und zu befestigen geeignet sind.

Am nächsten Tage erschien Richard in der Villa der Baronin. Hocherfreut über die Aufmerksamkeit, hieß sie ihn herzlich willkommen und führte ihn in den Salon.

„Gnädige Frau," begann Richard, „Sie sagten uns gestern, daß Ihnen ein Buch mit Poesien, von ihrer eigenen Hand geschrieben, verloren gegangen sei. Vielleicht bin ich in der glücklichen Lage, es Ihnen zu überreichen?"

Er nahm das glänzende Buch aus der Umhüllung und legte es in ihre Hände.

Die Baronin erkannte es sofort als das ihrige und war erfreut, das Andenken an die Freundin wieder zu erhalten. Richard erzählte, auf welche Weise es in seinen Besitz gelangt sei. Die Baronin durchblätterte es schnell und legte es dann auf den Schreibtisch.

„Sind die Gedichte nie gedruckt erschienen?"

„Nie, meine Freundin hatte eine Scheu vor der Oeffentlichkeit. Aber meinen Sie nicht, daß sie einen Platz in der Oeffentlichkeit recht wohl verdienten?"

„Sie setzen also voraus, daß ich sie gelesen habe?"

„Warum sollten Sie nicht?"

„Das, überhebt mich der Bitte um Entschuldigung wegen meiner Indiskretion. Die Gedichte haben in mir eine große Erregung hervorgerufen."

Das Gesicht der Baronin wurde ernst, aber mit bezwingender Ruhe weilten ihre Augen auf dem jungen Mann.

„Nicht wahr? Sie haben einen großen poetischen Wert?"

„Nicht deshalb. Nein, weil ich sie schon kannte, zum teil wenigstens."

„Diese Gedichte? Nein, das ist nicht möglich. Sie verwechseln sie wahrscheinlich mit ähnlichen."

„Durchaus nicht, Frau Baronin. Das eine von Ihnen ist sogar für mich persönlich von Bedeutung gewesen. „Flüssig wie Wasser ist das Schicksal der Menschen. Wo du jetzt stehst, da darfst du nicht weilen."

Einen Augenblick sah die Dame den jungen Mann, dessen Augen voll Spannung auf sie gerichtet waren, sinnend und ruhig an. Ihr Geist schien die Vergangenheit zu durchfliegen, und ein plötzliches Aufleuchten der Augen bewies, daß sie wieder zur Gegenwart zurückgekehrt war.

(Fortsetzung folgt.)

Ihr erstes Debüt.

Novellette von Fritz Wimmershof.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Das Theater war brechend voll. Allgemeine Spannung herrschte im Auditorium und gar mancherlei Vermutungen über die Debütantin wurden laut.

„Helene Dernau?! Unbekannter Stern! Wird wohl wieder was nettes sein," meinte ein horrend kunstverständiger Theaterbesucher.

„Aber mein Lieber, seien Sie doch nicht so voreingenommen! Warten Sie doch ruhig ab!"

Auch Walther und sein Kollege hatten ihre Plätze im Parquet eingenommen. Er nickte hier und dort hin — denn allgemein war der einflußreichste Kritiker der Stadt bekannt. — Noch einige Minuten — dann trat der Kapellmeister an das Pult, drei harte Schläge mit dem Dirigentenstab — und die ersten Klänge des „Troubador" tönten durch den Saal. Die erste Szene war vorüber und immer intensiver wurde die Spannung vor dem Vorhang. Endlich trat die Sängerin auf. Gepreßt und vibriert entströmten die Töne ihrer Kehle. Walther befand sich in einer Aufregung, über die er sich selbst keine Rechenschaft ablegen konnte. Der Vorhang war gefallen —keine Hand rührte sich. Starr und eisig saß das Publikum da. Hier und da sah man schadenfrohe Gesichter. „Reinfall, Blutige Anfängerin" usw. — das waren die Worte, mit denen man das Mißgeschick der jungen Sängerin aufnahm. Die übrigen Akte vergingen unter gleichem lautlosem Schweigen — und als der letzte Takt verklungen war, da wußte jeder, daß Fräulein Dernau „fertig" war. — Auch Walther mußte sich sagen, daß Fräulein Dernau das Talent zur Bühne mangelte. Aber es tat ihm in der Seele leid, daß die Abweisung in so schroffer Form erfolgt war. Kein ermunternder Beifall — nichts! — Verstimmt trat er den Heimweg an. Immer schwebte ihm das Bild Helenens vor und sogar im Traume umgaukelte es ihn. Er war verliebt.

* * *

Verstimmt saß Walther am anderen Morgen in seinem Redaktionssessel. Die Geschichte von gestern abend wollte ihm nicht aus dem Kopf. Ihm tat das kleine Mädel von Herzen leid — und dabei mußte er noch eine Kritik schreiben — eine verteufelte Arbeit. Nie hatte er widerwilliger seine Rezensentenpflicht erfüllt. Aber endlich lag doch das Referat fertig vor ihm.

„Herr Kollege, lesen Sie mal" und damit reichte er seinem Mitarbeiter das Manuskript herüber.

Der überflog es schnell. „Na, nu, warum denn so gewunden? Sie gehen ja wie die Katze um den heißen Brei."

Walther wurde rot bis hinter die Ohren. Er murmelte etwas. „Anfängerin, schonend." Wenn der lokale Teil doch nicht immer Anspielungen machen wollte. Der Postbote trat ein und überbrachte den beiden Journalisten je eine Einladungskarte. „Wieder Eine!" tönte es unisono aus gepreßtem Herzen.

„Und wieder vom Amtsgerichtsrat Dr. Wetters. Wie singt doch Tannhäuser so schön: Zu viel, zu viel!"

„Schauns die wollen Sie mit aller Gewalt kapern."

„Das heißt wenn sie sich kapern läßt — die Lotte — bemalt bis oben hin, das kanonische Alter hat sie auch. Brr!" Dabei schüttelte er Walther in drolligem Entsetzen.

Sein Kollege lachte laut auf. „Recht haben Sie, die würde ich auch nicht heiraten — lieber ein junges Kind mit blauen Augen und blonden Zöpfen und die womöglich ein bischen singen kann."

Wieder eine der verwünschten Anzüglichkeiten. Walther tat als hätte er es nicht gehört.

„Na los, weiter gearbeitet" — und im nächsten Augenblick waren die Kollegen emsig wieder bei der Arbeit.

* * *

Bei Dr. Wetters war heute großer Gesellschaftsabend. Die haute volée des Städtchens hatte sich vollzählig eingefunden und schon drängte sich in dem großen Salon die jeunesse dorée in buntem Gewimmel. Frau Amtsgerichtsrat war überall und nirgends. „Haben Sie Herren Chefredakteur Walther nicht gesehen?" fragte sie überall. Aber stets erhielt sie als Antwort ein bedauerndes Kopfschütteln. Verwünscht, wenn er nicht käme. Sie hatte sich alles so schön ausgedacht. Walther sollte Lotte zu Tische führen — dann so ein ganz zufälliges Alleinsein — dann Proklamierung der Verlobung. Probatum est! Sie wollte es schon machen.

Aber da war ja der Vielgesuchte.

Mit seinen Kollegen war er soeben eingetreten. Sie stürmte auf ihn zu — wie aus der Kanone geschossen.

„N'abend lieber Walther. Schön, daß Sie gekommen sind — ich dachte schon, Sie wären ausgeblieben. Warum lassen Sie sich denn gar nicht mehr bei uns sehen?"

Walther erzählte etwas von vieler Arbeit, anderweitigen Verhinderungen usw. Lügen konnte er als Journalist aus dem ff.

„Hoffentlich werden Sie uns mal abends besuchen."

Walther nickte eifrig. „Große Ehre, gnädige Frau! Große Ehre!"

Die Amtsgerichtsrätin rauschte davon, und der junge Mann stand allein im Gedränge.

Aber Teufel, war denn dahinten nicht die kleine Dernau und plauderte mit dem Sohn des Hauses, dem blasierten Gottfried?

Er rückte seinen Kneifer zurecht — in der Tat, sie war's!

Die blauen Augen schauten so keck in die Welt — der rosige Mund lächelte so allerliebst — und wie sie jetzt den Kopf so energisch zurückwarf — er hätte sie am liebsten küssen mögen. Schon hatte sie ihn bemerkt. Eine freudige Ueberraschung malte sich auf ihrem Gesichtchen. Schnell kam sie auf ihn zu. „Guten Abend, Herr Chefredakteur! Sieht man Sie denn auch noch einmal. Acht Tage bin ich schon hier — und nicht einmal habe ich Sie gesehen. Ich muß Ihnen nämlich noch danken für Ihre liebenswürdige Kritik. Mich werden Sie nie mehr kritisieren können — vom Theater bin ich nämlich fort!"

Walther blickte ihr erstaunt ins Gesicht.

„Nein, so eine dumme Idee, mit meinem bischen Stimme zum Theater gehen zu wollen." Dabei lachte sie ihn schelmisch an. Dann erzählte sie ihm von den Erlebnissen während der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes — so natürlich und drollig, daß Walther oftmals höchlichst ergötzt war.

Sie waren in den Wintergarten gekommen. Es war so ruhig hier, nur der Springbrunnen unterbrach durch leises Geplätscher die Stille. Sie hatten auf einer Bank Platz genommen — und eigentümlich, keins sprach ein Wort mehr. Helene schaute unverwandt auf den Boden. In Walther gährte es.

Jetzt oder nie!"

„Fräulein Dernau", begann er stockend: „Ich habe Ihnen eine Eröffnung zu machen, die Sie . . . ." Er stockte. Helenens Köpfchen war rot geworden — rot wie die Korallenkette, die sie um den Hals geschlungen hatte. Walther faßte nochmals Mut.

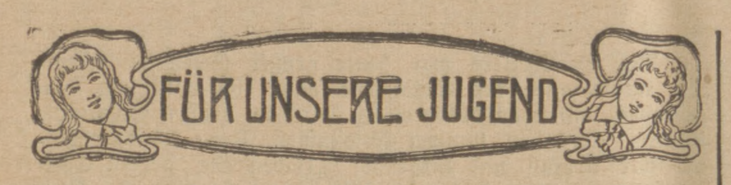
„Ich muß Ihnen ein Geständnis machen, das ich in meiner Brust trage seit dem Augenblick, als ich Sie zum ersten Male sah. Helene, hier in dieser Stille frage ich Sie, wollen Sie die Meine werden? Sie erwiderte kein Wort. Walther schlang seinen Arm um sie und zog sie sanft an sich.

„Helene, wollen Sie?" Da ertönte es leise von ihren Lippen: „Ja ich will."

Mit einem Freudenruf schloß Walther die zarte Gestalt in seine Arme und bedeckte ihren Mund mit heißen Küssen. In seliger Umarmung ließ sie es ruhig mit sich geschehen. — Plötzlich öffnete sich leise die Tür und der „lokale Teil" steckte seinen Kopf ins Zimmer. Die Beiden fuhren auseinander. Aber Walther sagte mit freudestrahlendem Gesicht:

„Jetzt habe ich Ihnen Ihren Willen getan, und in Fräulein Helene Dernau stelle ich Ihnen meine Braut vor."

„Gratuliere von Herzen! Das war der vernünftigste Streich, den Sie in Ihrem Leben gemacht haben. Doch die Geschichte muß ich schnell kolportieren. Das ist doch wohl kein „Redaktionsgeheimnis".



Merkspruch.

Hüte streng dich vor dem einen:
Was du nicht bist, doch zu scheinen,
Sei immer war und ohne Scheu
Zu aller Zeit dir selbst getreu.

Der gehänselte Barbier.

Zwei französische Edelleute, der Graf von Ligneville und sein Zwillingsbruder, der Graf Autricourt, waren einander im Gesicht, Gestalt, Haltung und Sprache so außerordentlich ähnlich, daß sie diesen Umstand oft zu lustigen Streichen ausnutzten. Wegen eines dieser Streiche war der Graf von Autricourt vor den Richter geladen worden. Er erschien nicht und als er vorgeführt werden sollte, spielten die Brüder, die sich ganz gleich gekleidet hatten, den Behörden dadurch einen Streich, daß sie stets nur zusammen ausgingen, so daß die Gerichtsdiener nicht wußten, welchen von beiden sie verhaften sollten. Noch schlimmer spielten sie einem Barbier mit, der die Brüder nicht kannte. Graf von Ligneville ließ den Barbier in seine Wohnung kommen. Nachdem der Bart auf der einen Seite entfernt war, wurde Graf Ligneville verabredeterweise auf einen Augenblick hinausgerufen. Draußen band sich sein Zwillingsbruder die Serviette um, trat ins Zimmer und setzte sich auf den eben verlassenen Stuhl. Wie erschrak der Barbier, der sich eben an die andere Bartseite machen wollte, als er die eben entfernten Bartstoppeln in alter Fülle wiederfand. Er war dermaßen bestürzt, daß er sein Rasierzeug zusammenpackte und aus Furcht vor Zauberei Reißaus nahm. Aber auf der Treppe wurde er aufgehalten und von den Dienern ins Zimmer zurückgebracht. Neuer Schreck! Denn inzwischen hatte der Halbrasierte wieder seinen Platz eingenommen. Erst als dann beide vor den fassungslosen Bartkünstler traten, fand er seine Ruhe wieder.

Bestrafter Geiz.

Der berühmte Maler Hogarth bekam einst von einem alten, als geizig bekannten Herrn den Auftrag, ein großes Bild, das den Zug der Juden durchs Rote Meer darstellte, zu malen. Der dafür gebotene Preis war Hogarth zu gering; da der Besteller aber behauptete, nicht mehr geben zu können, und in ihn drang, doch das Bild dafür zu malen, willigte Hogarth endlich ein. Nach zwei Tagen schon ließ er den alten Geizhals bitten in sein Atelier zu kommen, um das Bild anzusehen. Der alte Herr wunderte sich zwar über die Schnelligkeit, mit welcher Hogarth das große Bild fertig bekommen hatte, kam aber und war nicht wenig erstaunt, statt eines Bildes nur eine rot angestrichene Leinwand auf der Staffelei vorzufinden. „Was soll denn das heißen?" fragte er einigermaßen erzürnt. „Das Rote Meer," antwortete Hogarth mit ironischer Ruhe. „Und wo sind die Juden? — „Schon hinüber über das Wasser." — „Aber Pharao mit seinem Heer?" — „Schon ertrunken." — Der blamierte Knauser schämte sich, und entfernte sich schleunigst.

Lose Blätter

Ein armer Mann.

Das Schulterblatt eines Hammels wird in Schottland „ein armer Mann" genannt. Ein alter schottischer Pair, dessen Eigentümlichkeit sich in einer auffallenden und übertriebenen Kundgebung des hochländischen Charakters zeigte, wurde während der Parlamentssitzungen in London von einer Unpäßlichkeit befallen. Der Wirt des Gasthofes, in welchem er wohnte, zählte ihm bei einem Besuche den ganzen Inhalt seiner wohlversehenen Speisekammer auf, in der Hoffnung auf, etwas zu treffen, das seine Eßlust reizen könne. „Ich glaube, Herr Wirt," sagte Se. Herrlichkeit, sich auf dem Bette erhebend und, indem er seinen schottischen Mantel zurückschlug, sein schreckliches und wildes Gesicht zeigend — „ich glaube, ich könnte ein Stück von einem armen Manne essen." Der Gastwirt floh voll Schrecken davon und zweifelte nicht, daß sein Gast ein Menschenfresser sein müsse, der ein Stück von einem Untertanen als leichte Kost aufzuspeisen pflege, wenn er auf Krankenkost angewiesen sei.

Der singende Bär.

In London wurde oft die Oper „der Jäger" gegeben. In einer Szene muß sich, der englischen Lieblingssitte gemäß, ein Jäger mit einem Bären boxen; er überwindet diesen, setzt sich triumphierend auf seinen Rücken und singt eine Bravour-Arie. Ein junger Engländer, ein großer Liebhaber vom Boxen, konnte es nicht leiden, daß der Bär immer besiegt werden sollte; er schlich sich daher eines Tages auf das Ankleidezimmer des Theaters, findet sich mit dem Statisten ab, daß dieser ihn statt seiner für heute die Rolle des Bären spielen lassen möchte, zieht die Bärenhaut an und kriecht zur gehörigen Zeit gravitätisch auf die Bühne. Der Jäger, der nichts davon wußte, wollte ihn wie gewöhnlich zu Boden werfen, aber wie erstaunte er, als er in ihm einen weit geübteren Boxer fand, als er selbst war, und von ihm auch zu Boden geworfen wurde. Der Bär, damit noch nicht zufrieden, setzte sich nun auf dem besiegten Jäger, wie dieser sonst auf ihn und sang bei dem rasenden Gelächter der Zuschauer mit aller möglichen Gravität die Bravour-Arie selbst.

Sprüche der Weisheit

Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen.

*

Wer viel schwätzt, hat wenig zu sagen.

*

Das Glück ist der echte Prüfstein des Wertes oder des Unwertes der Menschen.



Ein Mittel gegen Runzeln und spröde Haut. Man läßt 30 Gramm weißes Wachs, 30 Gramm Walrat, 30 Gramm Mandelöl, 30 Gramm Olivenöl, 30 Gramm Benzoësett zusammenschmelzen und rührt es so lange, bis es erkaltet und schaumig ist. Vor der Benutzung dieser Salbe ist das Gesicht mit heißem Wasser und reiner Seife abzuwaschen, zart, aber gründlich mit dem Frottiertuch zu trocknen, und während die Haut noch warm ist, muß dann die Salbe aufgetragen werden, indem man ein wenig in die flachen Hände nimmt und dies in Gesicht und Nacken einreibt, zehn- bis zwanzig Minuten lang, bis die Salbe von der Haut teilweise, wenn nicht ganz, absorbiert ist. Beim Reiben des Gesichts achte man darauf, daß man immer gegen die Haarwurzeln zu reibe, niemals abwärts, da man sonst neue Runzeln hervorruft, statt alte zu entfernen. Diese Gesichtsmassage ist auch ausgezeichnet, um das Fleisch fest, frisch und jung zu erhalten. Das Reiben hält das Blut in Zirkulation und verhindert die Hautzellen daran, trocken und infolgedessen untätig zu werden.

Lustige Ecke

Unangenehm. A.: „Ist deine Braut wirklich so sehr schwerhörig?" B.: „Leider. Wie ich ihr meine Liebe erklärte, hab ich so schreien müssen, daß mir gleich die ganze Nachbarschaft gratuliert hat!"

Vorsichtig. Kommis: „Photographieren Sie mich — aber bitte, recht unähnlich!" — Photograph: „Sonderbares Verlangen!.. Aus welchem Grunde? — Kommis: „Im Vertrauen: Das gehört für die Tochter meines Prinzipals. Wenn der es bei ihr findet und mich erkennt, dann schmeißt er mich sofort hinaus!"

Sehr begreiflich. Fremder (die Rechnung überfliegend): „Ein Beefsteak . . dessen erinnere ich mich aber gar nicht mehr!" Kellner (freundlich): Glaubs gern! So groß sind unsere Beefsteaks auch nicht, daß man sich ihrer gleich erinnert!"

Beruhigung. Frau Rat: „Ach, Herr Doktor, wären Sie doch heute morgen dagewesen! Ich habe wohl fünfzigmal niesen müssen! . . Was hätten Sie dazu gesagt?" — Arzt: „Fünfzigmal „Prosit", gnädige Frau!"